

„Kehrt um, verkauft den Sonntag nicht!“

Vortrag von

Pfr. Dr. Thomas Posern

anlässlich der Landestagung der Evangelischen Arbeitnehmerschaft

in Hessen und Nassau

am 18. September 1999

Am Sonntag einen Erlebniseinkauf zu tätigen, essen, trinken und kaufen auch und gerade am Sonntag miteinander zu verbinden – das sind die Offerten, mit denen vor allem, aber nicht nur im Osten der Republik die Konsumenten geködert werden. Sie sollen auch am Sonntag einkaufen, auch am Sonntag Geld ausgeben, auch am Sonntag die Arbeitszeit anderer Leute in Anspruch nehmen. Die Erlebnisgesellschaft legt es darauf an, auch noch das Einkaufen zum „Event“, zum „Erlebnis“ zu machen. Die Dienstleistungsgesellschaft wird von ihren Vorreitern so verstanden, daß es prinzipiell keine Auszeiten mehr geben darf. Immer muß jemand bereitstehen, dem König Kunden die gewünschten Dienste zu leisten. Waren es früher vor allem Industriebetriebe, die mit der notwendigen Auslastung von Maschinen oder drohenden Wettbewerbsnachteilen argumentierten, so wollen sich heute Direktbanken, vor allem aber Teile des Einzelhandels dieser Zeitinseln im Meer der fürs Kapital verwerteten Zeit bemächtigen.

Was die Menschen zur Zeit beschäftigt, sind die Experimente mit der Sonntagsöffnung von Läden und Kaufhäusern, aber auch mit den Samstagnachmittagen und den abendlichen Ladenöffnungszeiten, kurz: Mit der Behauptung, die Kunden wollten dies, wird eine allgemeine Flexibilisierung der Öffnungszeiten und damit auch der Arbeitszeiten der Beschäftigten gefordert. Es geht den interessierten Arbeitgebern um das Verfügbarmachen von Zeit. Ich meine: Nachdem es über zwei Jahrzehnte gelungen ist, die Einkommen aus Vermögen und selbständiger Tätigkeit in hohem Maße auf Kosten der abhängig Beschäftigten zu steigern, wird nach der Devise verfahren: **„Euer Geld haben wir schon, jetzt wollen wir auch Eure Zeit“**.

Sie haben mich eingeladen, über die neuerlichen Versuche zu sprechen, den Sonntag wieder in die normale Konsumwoche einzugliedern und dazu einiges aus theologischer Sicht zu sagen. Die Tendenz des Vortrages ist mit dem Titel, der nicht von mir stammt, durchaus richtig angegeben. Der Bußruf Jesu oder auch schon des Johannes zeigt an: Ihr seid mittendrin in einer bösen, falschen Geschichte, aber es lohnt sich noch und immer wieder, „umzukehren“. Was bringt uns dazu, dass wir uns in diesem Kreis mit dem Thema der Sonntagsarbeit beschäftigen? Gibt es einen größeren Gesamtzusammenhang, der die Kirchen auf den Plan ruft, wenn bestimmte interessierte Kreise versuchen, die Arbeitszeit ihrer MitarbeiterInnen auf den Sonntag auszudehnen?

Wenn die Kirchen sich hier engagieren, denken manche vielleicht zuerst an deren Eigeninteresse, die Zeiten des Sonntagsgottesdienstes zu schützen. Das ist ein Element: Der Sonntag ist in christlicher Perspektive der „Tag des Herrn“. Von gleichem Rang aber ist eine ökonomische Argumentation, welche die Kirchen hier an die Seite der Gewerkschaften und eines wohlverstandenen gesamtgesellschaftlichen Interesses stellt: **Die Bibel versteht den Ruhetag von Anfang an sehr ökonomisch als einen Austag für alle Verwertung und Ausbeutung**. Und schließlich, damit eng zusammenhängend, rückt ein sehr grundsätzlicher Aspekt in den Vordergrund, der es vielleicht mit dem Fortbestand der Menschheit zu tun hat, mit dessen Thematisierung es allemal um das Menschsein des Menschen geht: Die Versuche, auch den Sonntag prinzipiell in die Reihe der Werktage einzugliedern, fügen sich ein in die mit der Globalisierung einhergehenden Tendenz, nicht nur den Raum, sondern auch die Zeit unmittelbaren, kurzfristigen Kapitalinteressen verfügbar zu machen nach dem Motto: **„Euer Geld**

haben wir schon, jetzt wollen wir auch Eure Zeit“. Die ökonomischen Interessen privilegierter Gruppen bestimmen nicht nur das Leben von uns Heutigen, sondern sie greifen jetzt schon auf die Zukunft der Menschheit zu und zerstören die Chancen guten Lebens für künftige Generationen. Statt nachhaltig zu wirtschaften, werden natürliche Ressourcen für kurzfristigen Gewinn verschleudert. **Wir brauchen aber eine neue Ästhetik der Zeit** statt verantwortungslosem Umgang mit der zerbrechlichen Balance von Wirtschaft und Gesellschaft. Die Wirtschaft soll für die Gesellschaft arbeiten und funktionieren. Sie lebt jedoch auch von der Gesellschaft und darf bei Strafe des Untergangs nicht diese Grundlagen zerstören, von denen sie zehrt.

Die politische, wirtschaftliche und die theologische Diskussion lassen sich nicht voneinander trennen. Dem haben auch die beiden großen Kirchen Rechnung getragen, als sie das Wort „Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit“ der Öffentlichkeit übergaben. Die Zusammengehörigkeit von Religion und Politik, von Religion und Ordnung der Ökonomie hat tiefe biblische Wurzeln. Zum Schutz des Sonntags vermerkt das gemeinsame Wort der Kirchen: „Ein unersetzliches Gut der Sozialkultur ist der Sonntag. Der Schutz des Sonntags ist immer mehr dadurch bedroht, dass ihm ökonomische Interessen vorgeordnet werden. Der Sonntag muß geschützt bleiben. Als Tag des Herrn hat er einen zentralen religiösen Inhalt. Er ist auch gemeinsame Zeit der Familien, der Freunde und Nachbarn und damit ein wichtiges kulturelles Gut, das nicht zur Disposition gestellt werden darf“ (Ziffer 223). In entsprechender Weise hat sich auch Präses Kock für die EKD am dritten August dieses Jahres geäußert: Der Schutz des Sonntags ist ein zentrales biblisches Gebot und darüber hinaus in der Verfassung unseres Staates verankert. Der Streit um das Ladenschlußgesetz, so Kock, muß auch von der evangelischen Kirche in schärferer Form geführt werden als bisher.

Doch nun zu den Quellen! Welche Bedeutung wird dem Feiertag in der Bibel zugewiesen, worauf zielt das Sabbatgebote im Alten Testament ab?

Im Alten Testament gibt es zwei verschiedene Traditionsstränge, welche die Beachtung des Sabbatgebotes beide im Handeln Gottes selbst verankern. **Die eine Tradition** kennen Sie aus der Schöpfungsgeschichte, wo es heißt: „Und so vollendete Gott am siebenten Tage seine Werke, die er machte, und ruhte am siebenten Tage von allen seinen Werken, die er gemacht hatte“ (1.Mose 2,2). Darauf bezieht sich die Fassung des Sabbatgebotes, die wir samt Begründung im 2.Mose 20,8-11 finden: „Gedenke des Sabbattages, daß du ihn heiligest. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tage ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt. **Denn in sechs Tagen hat der HERR Himmel und Erde gemacht und das Meer und alles, was darinnen ist, und ruhte am siebenten Tage. Darum segnete der HERR den Sabbattag und heiligte ihn.**“ Nach dieser Vorstellung ist der Feiertag in der Schöpfung selbst verankert und gilt der ganzen Schöpfung. Im Sinne dieser Begründung kann man auch folgern: Wenn schon Gott nach sechs Tagen ruhte, um wieviel mehr steht dies allen seinen Geschöpfen zu! Die Ruhe am Sabbat ist der kollektive Widerspruch gegen alle Formen der totalen Verfügung über die Arbeitskraft von Menschen und Tieren.

Ein **zweiter Begründungsstrang** für das Sabbatgebote im Alten Testament bezieht sich auf die Geschichte der Befreiung Israels aus Ägypten, aus dem Sklavenhaus, dem Arbeitshaus. Die Erinnerung an die Befreiung aus der Sklaverei soll die Israeliten dazu motivieren, nicht selbst andere zu unterdrücken. Vieh und Fremde gehören ausdrücklich zu jenen, die einen Tag der Woche Ruhe halten sollen und dürfen: „Den Sabbattag sollst du halten, daß du ihn heiligest, wie dir der HERR, dein Gott, geboten hat. Sechs Tage sollst du arbeiten und alle deine Werke tun. Aber am siebenten Tag ist der Sabbat des HERRN, deines Gottes. Da sollst du keine Arbeit tun, auch nicht dein Sohn, deine Tochter, dein Knecht, deine Magd, dein Rind, dein Esel, all dein Vieh, auch nicht dein Fremdling, der in deiner Stadt lebt, auf daß dein Knecht und deine Magd ruhen gleichwie du. Denn du sollst daran denken, daß auch du Knecht in Ägyptenland warst und der HERR, dein Gott, dich von dort herausgeführt hat mit mächtiger Hand und ausgerecktem Arm. Darum hat dir der HERR, dein Gott, geboten, daß du den Sabbattag halten sollst“ (5.Mose 5,12-15). Es gehört zur **Freiheit**

der Befreiten, dass alle, vom Knecht bis zum Herrn, vom Ausländer bis zu den eigenen Kindern, ja sogar das Vieh und die ganze Schöpfung **einen** Tag der Woche den Gesetzen der Ökonomie entnommen sind. Die Ruhe für Mensch und Tier ist ein Wert an sich.

Die Propheten hatten die Aufgabe übernommen, in Gottes Namen Zustände in Volk und Gesellschaft zu kritisieren, die das Gemeinschaftsverhältnis und das Verhältnis zwischen Gott und den Menschen zerstörten. Auch damals gab es Reiche, denen ihr ökonomischer Vorteil mehr galt als das Recht der Armen oder die gerechte Ordnung der Gesellschaft. Der Prophet Amos ruft ihnen zu: „Höret dies, die ihr die Armen unterdrückt und die Elenden im Lande zugrunde richtet und sprecht: Wann will denn der Neumond ein Ende haben, daß wir Getreide verkaufen, und der Sabbat, daß wir Korn feilhalten können und das Maß verringern und den Preis steigern und die Waage fälschen, damit wir die Armen um Geld und die Geringen um ein Paar Schuhe in unsere Gewalt bringen und Spreu für Korn verkaufen?“ (Am 8,4-6).

Nicht zufällig entzündet sich der Streit Jesu mit seinen Gegnern mehrfach am Sabbat. Ordnungen im Sinne Jesu und des Neuen Testaments müssen lebendig bleiben und erkennbar sinnvoll sein. Es ist der gute Sinn von Ordnungen und Regeln, den Menschen in seinem Verhältnis zu Gott, zum Nächsten und zur ganzen Mitwelt zu schützen. Darauf kommt es Jesus an. Jesus geht es darum, dass der Sabbat für den Menschen da ist (Mk 2,27).

Der Sonntag nun hat mit Tod und Auferstehung Jesu eine neue Bedeutung bekommen: Als Tag des Herrn ist er Gedenken der Auferstehung Jesu und ermutigt uns, voller Hoffnung und Liebe trotz aller Bedrohungen nach vorne zu gehen. Staatliche Gesetzgebung durch Kaiser Konstantin hat im Jahr 321 den Sonntag in die Reihe der römischen Feiertage eingegliedert, an denen die gesamte Erwerbstätigkeit zu ruhen hat. So ist der Sabbat mit verändertem Bedeutungsgehalt an uns überkommen. Nicht zuletzt unter dem Druck der Industrialisierung gab es für die Arbeiterschaft im 19. Jahrhundert aber keine freien Sonntage. Dieses Recht wurde erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erkämpft, indem die Arbeiterschaft sich organisierte.

Heute ist eine Kampagne für den Sonntag als grundsätzlich arbeitsfreien Tag angesichts des wachsenden Drucks aus der Ökonomie nötig. Wir brauchen Bündnisse von Kirchen, Gewerkschaften und einsichtigen Gruppen der Unternehmerschaft, um den Primat der Politik über die Ökonomie wieder durchzusetzen oder, anders gesagt: Wir müssen wieder der Erkenntnis zum Durchbruch helfen, dass Werte nicht nur sind, was in der Kasse klingelt, sondern diese Gesellschaft mitsamt ihrer Ökonomie auch von sogenannten Werten lebt, nämlich von Voraussetzungen, die sie nicht selbst schafft. Soziale Gerechtigkeit ist diejenige Komponente des gesellschaftlichen Miteinanders, ohne die auf Dauer auch die ökonomische Entwicklung Schiffbruch erleidet.

In der Diskussion hören wir jetzt gute Argumente, die für die **gemeinsame freie Zeit** als unverzichtbarem Gut der gesamten Gesellschaft in die Waagschale geworfen werden. Wer diese Zeit dagegen im Sinne einer totalen Flexibilisierung von Arbeits- und Öffnungszeiten im Handel einer scheinbaren Freiheit bloß individueller Verfügung ausliefert und den freien Tag allein dem Terminkalender oder den Auftragsbüchern anheimstellt, zerstört die Grundlagen von Solidarität in unserer Gesellschaft. Individualisierung ist nicht zu beklagen, sehr wohl aber nagt Vereinzelung und Isolierung am sozialen Kitt, der die Gesellschaft zusammenhält.

Die Kirchen sind an dieser Stelle gerufen, die jüdisch-christliche Tradition zum Wohle des Gesamten erneut ins Licht der Öffentlichkeit zu stellen! Die Heiligung des Sabbats wurde ja immer schon auch ökonomisch verstanden. Der Sabbat ist eine Auszeit, die der Herrschaft der Ökonomie entzogen ist, in der Menschen und Tiere ruhen dürfen. Ja, gerade diejenigen, die sich schon zur Zeit des Alten Testaments in tiefen Abhängigkeiten befinden, kommen wenigstens an **einem** Tag im regelmäßigem Rhythmus der Siebenzahl in den Genuß, der Abhängigkeit entnommen und mit allen anderen gleichgestellt zu sein. Nicht die Arbeit, „der Sabbat ist die Krone der Schöpfung“, formuliert Bischof Wolfgang Huber. Kein Wunder, dass schon

damals der Sabbat „störte“, weil er die Chancen der Ausbeutung verringerte. Es ist also gute biblische Tradition und höchste Zeit, wenn wir dagegen ankämpfen, dass andere Menschen totale Verfügungsgewalt über unsere Zeit bekommen. Im übrigen sitzen wir in dieser Sache mit vielen Religionen im interreligiösen und interkulturellen Dialog in einem Boot, denn in ihnen ist das Wissen darum aufbewahrt, dass wir nicht die totale Herrschaft über die Zeit beanspruchen können – Freiräume, Zeiten der Besinnung, der Feier, der Anbetung, des Lobes und der Klage verbinden uns mit Gott und miteinander.

Wo Menschen für eine Sache eintreten, gibt es immer auch **Interessen**. Wir müssen uns also fragen: Wem nützt es, wenn auch Sonntags die Läden geöffnet sind? Wer profitiert von solcher Regelung? Es wurde ja 1996 während der Diskussion um das neue Ladenschlussgesetz immer damit argumentiert, dass 1) die Kunden das so wollten (das Wort von der „Dienstleistungswüste“), dass 2) die Öffnung zur Umsatzsteigerung beitragen (Ifo-Institut: 20 Milliarden) und 3) zahlreiche neue Arbeitsplätze geschaffen würden (Ifo-Institut: 50.000). Mit denselben Argumenten versuchen interessierte Kreise heute, zunächst vor allem in Ostdeutschland (Berlin, Halle, Dessau, Leipzig) mit allerlei Tricks und Kniffen die Sonntagsruhe auszuhehlen. In das gleiche Konzept der Flexibilisierung gehören auch die verlängerten Öffnungszeiten am Samstag und an den Abenden.

Nach einigen Jahren Erfahrungen mit den erweiterten Öffnungszeiten hat sich gezeigt, dass keines der Argumente für die Erweiterung der Öffnungszeiten trägt: Es ist ein verschwindend kleiner Teil der Kunden, die Shopping und Konsumerlebnisse wünschen über das hinaus, was jetzt möglich ist. Dafür lohnt es sich nicht, auf dem Rücken von 2,8 Millionen Beschäftigten im Einzelhandel ein so wertvolles Gut wie den gemeinsamen arbeitsfreien Sonntag zu opfern. Das ifo-Institut, das damals vehement für die Ausdehnung der Ladenöffnungszeiten eintrat, vermeldet nun: „Von einem grossen Druck der Verbraucher zu einer weiteren Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten kann zur Zeit nicht gesprochen werden“.

Es hat auch keine allgemeine Umsatzsteigerung gegeben, sondern insgesamt eine Stagnation, inflationsbereinigt sogar Umsatzeinbußen von 1,7 % seit 1994, **denn den Leuten fehlt nicht die Zeit zum Einkaufen, sondern das Geld!** Eine schwache Konjunktur und mangelnde Binnenkaufkraft führen zu Umsatzeinbrüchen, daran ändern auch verlängerte Öffnungszeiten am Abend oder am Sonntag nichts. Und mit den Wettbewerbsvorteilen ist es wie im Kino – die ersten, die aufstehen, sehen besser. Sobald alle stehen, ist der Vorteil dahingeschmolzen!

Allerdings gibt es einen Unterschied zur Gleichheit der im Kino Stehenden: Die Umsätze haben sich innerhalb der Branche zugunsten der Grossen verschoben! Gewinner sind umsatzstarke Betriebe mit grossen Verkaufsflächen und geringer Personalbesetzung. Märkte auf der grünen Wiese mit großen Flächen profitieren vom neuen System - der Mittelstand in den Innenstädten hat das Nachsehen. Kleine und mittlere Läden haben oft nicht die zeitlichen und finanziellen Möglichkeiten einer erweiterten Öffnung. Natürlich leidet die Gestalt der Städte und das Leben in den Städten selbst darunter, wenn die kleinen und mittleren Läden dem Konkurrenzdruck nicht mehr standhalten können. Die Qualität der Dienstleistungen leidet ebenfalls, denn immer weniger Personal muß eine immer höhere Produktivität auf grösseren Flächen an den Tag legen. Offenbar verwechseln manche Unternehmer pure Öffnungszeiten mit Dienstleistung. Gleichzeitig wird Personal abgebaut (von 1994-98 10,7 %, das entspricht 250.000 Arbeitsplätzen), die Anzahl der geringfügigen Beschäftigungsverhältnisse dagegen nimmt zu.

Auf die Dauer werden weder die Konsumenten noch die Beschäftigten einen Vorteil davon haben: Sobald der Konkurrenzkampf so ausgegangen ist, dass der größte Teil des Marktes unter einigen wenigen aufgeteilt ist, werden die Konsumenten wieder kräftig zur Kasse gebeten. Der für die Kleinen ruinöse Preiskampf hat dann sein Ziel erreicht. Die Erfahrung aus England und Wales, wo die Möglichkeit der Öffnung an Sonn- und Feiertagen schon vor Jahren gegen den Widerstand der Gewerkschaften durchgesetzt wurde (Auseinandersetzungen in den 80er und 90er Jahren, neues Ladenschlussgesetz 1994), lehrt: Zuschläge für die Sonn-

tagsarbeit, die diese Arbeit anfangs attraktiv gemacht hatten – in England wurden anfangs, als man die Zustimmung der ArbeitnehmerInnen brauchte, 100 % Zuschlag gewährt -, wurden nach Durchsetzung der Arbeitgeberziele sukzessive wieder abgebaut. Blanker Hohn ist die Behauptung, die Leute würden das freiwillig machen, sie könnten sich ja auch einen anderen Job suchen. Die wenigsten VerkäuferInnen werden auf ein Kapitalvermögen zurückgreifen können, von dessen Zinsen sie leben könnten.

Ist diese Summe von Ergebnissen es wert, den Zeithaushalt einer Gesellschaft auf den Kopf zu stellen und das dramatische Ansteigen sozialer Störungen billigend in Kauf zu nehmen? Ich glaube, in den Religionen ist viel Weisheit aufbewahrt, wenn sie regelmäßige gemeinsame Zeiten freihalten, die aus dem Alltag herausgehoben sind. Wer allerdings nur kurzfristige betriebswirtschaftliche Vorteile im Blick hat, wer die Renditeinteressen von Kapitalanlegern bedienen will und vielleicht auch zu einem gewissen Grade muss, der achtet nicht auf längerfristige volkswirtschaftliche Sinnhaftigkeit, geschweige denn stellt er den Menschen in den Mittelpunkt. Das aber ist der Sinn des Wirtschaftens: Die Bedürfnisse von Menschen unter den Bedingungen knapper Ressourcen möglichst effizient zu befriedigen. **„Markt pur“ reicht dafür nicht.** Selbst in der Logik des Marktes braucht dieser den Schutz eines Ordnungsrahmens, um zu funktionieren.

Wenn die Kirchen zusammen mit Bündnispartnern aus Politik Gewerkschaften und Unternehmen jetzt auf die Sonntagskultur hinweisen, wenn sie den Sonntag nicht zur Disposition stellen wie den Buß- und Betttag, dann leisten sie einen Dienst am Humanum, am Menschsein des Menschen. Sie tragen auch dazu bei, dass die Gesellschaft wieder politikfähig wird.

Was können wir also tun, wenn wir mit Präses Kock der Überzeugung sind, dass der Streit um den Sonntag auch von den Kirchen in schärferer Form geführt werden muß? Wir können neben öffentlichkeitswirksamen Veranstaltungen den juristischen Spielraum nutzen, den das Ladenschlußgesetz bietet, die Kirchen werden ihr Anhörungsrecht vor der Abänderung von Ladenschlußzeiten aus besonderen Anlässen wahrnehmen – die Entscheidung darüber liegt zur Zeit im Ermessen der kommunalen Gebietskörperschaften. Vor allem aber sollten die Kirchen einen ihrer größten strategischen Vorteile einsetzen, nämlich ihre flächendeckende regionale Präsenz. Jeder Kirchenvorstand, jeder Pfarrgemeinderat, jedes Presbyterium soll seine Aufmerksamkeit in den Dörfern und Stadtteilen auf die Vorgänge um die Sonntagsöffnung richten und in Dialog und Parteilichkeit öffentlich machen, was wir aus unserer Tradition zum Gebot der Sonntagsruhe einzubringen haben.

„Euer Geld haben wir schon, jetzt wollen wir auch Eure Zeit“. Der Versuch, Herrschaft über die Zeit zu erlangen, ist vielleicht der letzte titanische Versuch des Menschen, sich an die Stelle Gottes zu setzen. Alle Wachen und Verantwortungsbewußten spüren und wissen, dass dieser Versuch zum Scheitern verurteilt ist. Im rasanten Ressourcenverbrauch hat die Industriegesellschaft schon der Zukunft Gewalt angetan. Wir brauchen dagegen eine Ethik der Nachhaltigkeit. Die Feier des Sonntags gibt uns den Mut, auf den Sieg des Lebens über die Todesmächte zu vertrauen und uns an dieser Wendung der Geschichte auszurichten. *„Und Jesus sprach zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen gemacht und nicht der Mensch um des Sabbats willen“* (Mk 2, 27 par.).